

# «Das Leben ist zu kurz für irgendwann»

Ein massiver Einschnitt in das Leben – auch für die Angehörigen: Zwei Ehefrauen erzählen vom schleichenden Verlust ihres Mannes.

Yvonne Aldrovandi-Schläpfer

«Der schlimmste Moment war auf der Notfallaufnahme im Spital – als ich die Kleider meines Mannes in einem Abfallsack bekam», erinnert sich Rebekka Loeb an jenen Tag im Oktober 2003. Heute kann die 55-jährige wieder Glück und Hoffnung empfinden, nachdem sie damals einen äusserst schweren Schicksalsschlag erleben musste – einen Schicksalsschlag, der das Leben der Familie von einem Augenblick auf den anderen radikal verändert hat. «Ich hatte ein ungutes Gefühl, als ich die Sirenen hörte», sagt Rebekka Loeb. Kurz darauf sei ein Helikopter gelandet, auf der Hauptstrasse rund 200 Meter von ihrem Zuhause entfernt. Nach telefonischem Nachfragen bei der Polizei – dann die traurige Gewissheit – ihr Mann Christophe hatte auf dem Weg zur Arbeit einen schweren unverschuldeten Autounfall. «Polizisten haben mir später seinen Autoschlüssel und seine Armbanduhr gebracht. Diese Erinnerungen bleiben – sie hinterlassen tiefe Spuren.»

Zu jenem Zeitpunkt sei es ihr aber noch gar nicht bewusst gewesen, was sie überhaupt erwartete. Ihre beiden inzwischen erwachsenen Kinder waren damals noch klein – die Tochter war vier Jahre alt, der Sohn ein Baby. «Von diesem Moment an habe ich einfach funktioniert, die Kinderbetreuung organisiert und bin schnellstmöglich ins Spital gefahren.»

## Nie mehr aus dem Wachkoma

Christophe Loeb lag mit verschiedenen Verletzungen im Spital – und war nicht ansprechbar. Über die Schwere des Unfalls sei lange Zeit zurückhaltend kommuniziert worden. «Was seine Hirnverletzungen für Folgen hatten, wusste noch niemand – auch die Ärzte nicht.» Der damals 36-jährige Ehemann und Vater lag während vier Wochen auf der Intensivstation in der Neurologie – mit einem stark erhöhten Hirndruck.

Eine Patientenverfügung hatte er keine, denn Patientenverfügungen waren dazumal noch gar kein Thema. Christophe Loeb lag im Wachkoma – und blieb dadurch für immer gefangen im eigenen Körper. Gemäss Auskunft von Daniel Zutter, Chefarzt und ärztlicher Direktor der Rehaklinik Zihlschlacht, sind Patienten im Wachkoma wach, deshalb spricht man vom Wachkoma. Sie haben am Tag die Augen offen, können aber ihre Umwelt nicht oder nur sehr eingeschränkt wahrnehmen und nicht reagieren. Die Ursache ist eine Schädigung, die beide Hirnhälften oder ganz bestimmte Zentren des Gehirns betrifft.

Rebekka Loeb erzählt, dass ihr Mann nach der Zeit auf der Intensivstation zur neurologischen Rehabilitation in die Rehaklinik Zihlschlacht verlegt wurde, wo er rund ein halbes



Im Therapiegarten des Wohnheims Sonnenrain in Zihlschlacht.

Bild: Yvonne Aldrovandi-Schläpfer

Jahr lang blieb. Anschliessend kam er in ein Alters- und Pflegeheim – einige Monate später in das Wohnheim Sonnenrain in Zihlschlacht. Im Sonnenrain, wo Erwachsene mit einer Hirnverletzung leben, habe er eine bestmögliche Lebensqualität erhalten, die seiner Situation angepasst war.

Es sei für alle Beteiligten sehr schwierig gewesen – für sie, ihre Familie und auch für ihr ganzes Umfeld. Ihre Familie, ihre engsten Freunde, das Malen und die Natur hätten ihr Halt gegeben. Der Unfall habe auch ihr eigenes Leben völlig auf den Kopf gestellt. «Mit meiner eigenen Verletzbarkeit musste ich wie neu

beginnen. Mein Leben hat sich auf das Wesentliche reduziert – für meine Träume gab es keinen Platz mehr.» Erholungsphasen habe es für sie lange Zeit keine mehr gegeben.

Der uneindeutige Verlust habe die Verarbeitung erschwert. «Mein Mann war noch da, aber trotzdem weg. Ich war

verheiratet, hatte aber keinen Partner mehr.»

Dieser langsame Abschied auf Raten sei schwer erträglich gewesen. Sämtliche Entscheidungen musste Rebekka Loeb selber treffen – und auch die Verantwortung für die Familie lag einzig und alleine an ihr. Schöne Momente, die man gerne mit dem Partner teilen würde, gab es für die beiden keine mehr –, doch die Herzensverbindung sei über all die Jahre geblieben. Nach aussen hin schien Rebekka Loeb eine starke Frau zu sein. «Doch auch starke Menschen zerbrechen irgendwann», äussert sie sich dazu. Als Ehefrau stosse man in einer solchen Situation oftmals an die eigenen Grenzen. Irgendwann seien die Batterien einfach leer. Es brauche deshalb einen Ort, um Energie zu tanken. Eine Gesprächstherapie und verschiedene ganzheitliche Ansätze halfen ihr, sich in ihrem veränderten Leben besser zurechtzufinden und wieder nach vorne zu schauen. Heute begleitet Rebekka Loeb Menschen beratend in ihrer Praxis und bringt sich bei Fragile Ostschweiz ein.

Christophe Loeb verstarb im Alter von 53 Jahren im Sommer 2020 – nach 17 Jahren im Wachkoma. «Nach seinem Tod konnte ich die Trauer fliessen lassen und das Erlebte endlich ganz verarbeiten. All die Jahre zuvor – zwischen Leben und Tod – waren für mich belastend und mit tiefem seelischem Schmerz verbunden.»

## Das Leben verändert sich grundlegend und für immer

Es gibt verschiedene Arten von Hirnverletzungen – auch die Folgen sind unterschiedlich. Kaum ein Schicksal gleicht dem anderen, und trotzdem erleben Betroffene und Angehörige dasselbe: Das Leben verändert sich grundlegend und für immer – oftmals schlagartig. Bei Angela Krobaths Mann Christian wurde mit 39 Jahren Lungenkrebs diagnostiziert. «Nach dieser Diagnose fühlte ich mich wie in einer Blase. Für mich war eine Welt zusammengebrochen. Wir hatten ein harmonisches Familienleben zusammen mit unseren drei Kindern», erzählt die

41-jährige Angela Krobath. Im Verlaufe der Zeit seien bei ihrem Mann Hirnmetastasen aufgetreten und sein Gesundheitszustand habe sich zusehends verschlechtert. Seine körperlichen Veränderungen hätten sich auf seine Psyche ausgewirkt. «Christian war nicht mehr so, wie er einmal war. Er wurde immer vergesslicher – verstand es aber, seine Kollegen in diesem Punkt zu täuschen, was öfters zu Missverständnissen führte. Ich stiess an meine Grenzen und fühlte mich dadurch oft antriebslos.»

Nachdem es zu einer familiären Überbelastung kam, konnte Christian Krobath seine letzten Monate im Wohnheim Sonnenrain in Zihlschlacht verbringen. Angela Krobath musste erfahren, dass das Umfeld nicht selten mit Unverständnis reagiert. Einige hätten es nicht verstanden, dass Christian schwer krank war und deshalb nicht mehr zu Hause wohnen konnte.

«Ich habe viel geweint. Wie es in mir aussah, wusste niemand – das weiss nur derjenige, der schon selber so etwas erlebt hat. Während dieser Zeit habe ich gelernt, wer meine wahren Freunde sind.» Eine Dauerkrise mache extrem dünnhäutig. Vieles werde als schlimmer empfunden, als es in Wirklichkeit ist. Dies sei für das Umfeld oftmals nur schwer nachvollziehbar – und dieses mangelnde Verständnis für Angehörige einer hirnverletzten Person eine zusätzliche Belastung. «Man darf sich selbst nicht komplett vergessen. Zwischendurch sollte man sich Zeit und Ruhe gönnen und versuchen, kleine Oasen in den Alltag einzubauen.»

Es sei nicht egoistisch, sich selbst zu schauen, sondern eine notwendige Vorsorge, die allen Beteiligten zugutekommt. Frühzeitig psychologische Unterstützung anzunehmen, sei ebenfalls sehr wichtig. Christian Krobath ist im Alter von 44 Jahren im Herbst 2019 für immer eingeschlafen. «Ich habe gelernt, den Moment bewusst zu geniessen und nichts mehr auf später aufzuschieben. Was zählt, ist das Hier und Jetzt. Denn das Leben ist zu kurz für irgendwann.»

## «Für meine Träume gab es keinen Platz mehr.»



Rebekka Loeb Betroffene

## Hilfe bei Hirnverletzungen

**Zihlschlacht** Eine Hirnverletzung ist die Schädigung des Gehirns durch eine Krankheit oder einen Unfall. Unabhängig von der Ursache leiden Betroffene an ähnlichen Folgen. Diese sind komplex, vielfältig und nicht immer sichtbar. Hirnverletzungen sind sehr häufig – und doch kaum bekannt. Jedes Jahr erleiden in der Schweiz mehr als 22000 Personen eine Hirnverletzung. Über 130000 Menschen mit einer Hirnverletzung leben hierzulande. Die häufigsten Ursachen für Hirnverletzungen sind: Schlaganfall, Hirnblu-

tung, Schädel-Hirn-Trauma und Hirntumor. Für Angehörige kann die Betreuung und Pflege einer hirnverletzten Person zu einer grossen zeitlichen und emotionalen Belastung werden. Zudem kann eine Hirnverletzung Betroffene und Angehörige isolieren.

Fragile Suisse rät nicht nur Betroffenen, sondern auch allen Angehörigen, sich rechtzeitig Hilfe zu suchen, wenn sie merken, dass ihre Kräfte schwinden. Fragile Suisse steht Hirnverletzten und Angehörigen beratend zur Seite. Weitere Informatio-

nen unter: [www.fragile-ostschweiz.ch](http://www.fragile-ostschweiz.ch)

Das Wohnheim Sonnenrain ist eine spezialisierte Institution für Menschen mit Hirnverletzung mit grossem Betreuungs- und Pflegebedarf. Sieben Wohngruppen in Zihlschlacht und eine WG in Kreuzlingen bieten 50 Bewohnenden ein Zuhause mit ganzheitlicher Betreuung und Pflege sowie sinnvolle und wertschöpfende Tagesstrukturen. (yal)

Weitere Informationen unter: [www.sonnenrain.ch](http://www.sonnenrain.ch)

## «Ich habe gelernt, nichts mehr auf später zu verschieben.»



Angela Krobath Betroffene